

Zum Schicksal zweier Gersweiler Bürgerinnen im Dritten Reich

Anfang Mai dieses Jahres hat die Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes auf ihrem Internet-Portal www.gurs.saarland eine ausführliche Datenbank zu den im französischen Lager Gurs internierten Saarländerinnen und Saarländern freigeschaltet. Diese verzeichnet unter anderem die Namen, Vornamen sowie Geburts- und Sterbeorte von mehr als 500 Saarländerinnen und Saarländern, die von 1939 bis 1944 aus unterschiedlichen Gründen in dem rund 350 Baracken umfassenden Lager am Fuß der Pyrenäen unter menschenunwürdigen Bedingungen interniert waren. Kurzbiografien, historische Dokumente und Fotografien informieren über die jeweiligen Umstände der Internierung, den Lageralltag, die Deportationen in die Vernichtungslager Mitteleuropas, Entlassungen, Rettungsaktionen, Fluchtversuche sowie das Bemühen der Überlebenden um Entschädigung nach dem Zweiten Weltkrieg.

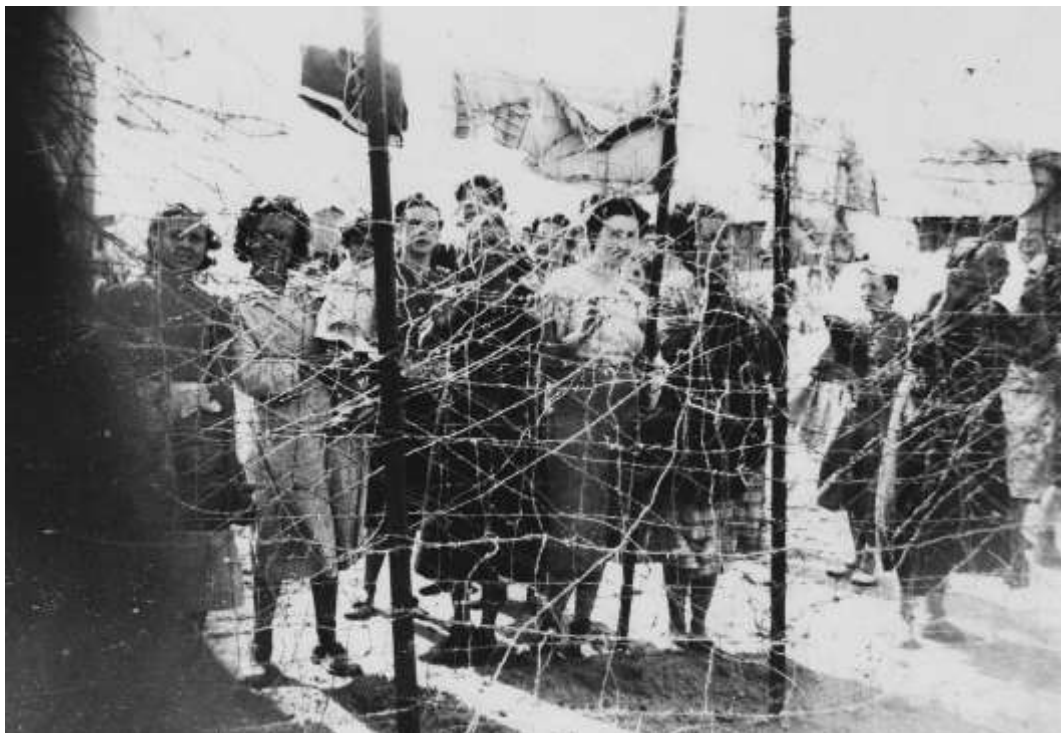
Einen Großteil der in der Datenbank enthaltenen Angaben hat der Gurs-Experte und ehemalige Leiter des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Roland Paul, im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung in der im Departementsarchiv Pyrénées-Atlantiques in der Stadt Pau erhaltenen Interniertenkartei des Lagers ermittelt. Ergänzt wurden die Rechercheergebnisse von Roland Paul durch Auswertungen der im Landesarchiv Saarbrücken verwahrten Landesentschädigungsakten der Überlebenden. Als weitere Quelle konnten die Forschungsergebnisse des Historikers Max Hewer zu jenen Saarländerinnen und Saarländern herangezogen werden, die von 1936 bis 1939 freiwillig im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatten und 1939 im Lager Gurs interniert waren. In die Datenbank eingeflossen sind auch die Ergebnisse wissenschaftlicher, regionalhistorischer und journalistischer Veröffentlichungen, die sich mit dem Thema Gurs befasst haben.

Im Folgenden veröffentlichen wir die tief bewegenden Kurzbiografien von Helene Amalie Bermann und Gertrud Lang, die beide in Gersweiler geboren und Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden. Sie dienen der Erinnerung und bieten auch den geeigneten Anlass, die Geschichte unseres Heimatortes während des Dritten Reiches in verstärktem Maße zu erforschen. Der Landeszentrale für politische Bildung danken wir für die Genehmigung zur Wiedergabe der Datenbankauszüge.

*Markus Körbel,
Gersweiler, im Juni 2021*



*Blick auf das Internierungslager Gurs, 1940-1941,
United States Holocaust Memorial Museum, Washington,
Vermächtnis Jack Lewin*



*Internierungslager Gurs, Frauen hinter Stacheldraht, 1939-1940,
United States Holocaust Memorial Museum, Washington,
Vermächtnis Hans Landesberg*

Bermann, Helene Amalie, geborene Kugler

* 09.02.1904 in Gersweiler; ✨ 22.03.1998 in Saarbrücken

Familienstand: verheiratet

Beruf: Verkäuferin

Religion: israelitisch

Biografie:

Bermann, Helene Amalie, geb. Kugler, *09.02.1904 Gersweiler, verstorben 22.03.1998 Saarbrücken, evangelisch, nach 1969 zum israelitischen Glauben konvertiert; Heirat 13.11.1935 in Dijon mit Friedrich Bermann, Bankangestellter, Prokurist, Kaufmann, *15.12.1904 Ludweiler, verstorben 22.08.1972. Sohn: Richard Bernard, *Sommer 1941 Agen/Departement Lot-et-Garonne. Helene Amalie Bermann lebte bis zu ihrer Emigration in Gersweiler, Schulstraße 6, und arbeitete seit 1930 als Verkäuferin für Konfektionswaren und Textilien in der Saarbrücker Bahnhofstraße in den Kaufhäusern „Israel“, „Weil & Söhne“ und zuletzt im Kaufhaus Stühler. Am 13.03.1935 erfolgte die Emigration nach Forbach, Straßburg und von dort nach Dijon. Wie aus der Heiratsurkunde hervorgeht, war Helene Bermann in Juan-Les-Pins gemeldet. Am 13.11.1935 heiratete sie ihren Verlobten Friedrich Bermann in Dijon, der aufgrund rassischer Verfolgung nach Frankreich emigrieren musste. Sie war 1935 mit ihm emigriert, da auch sie aufgrund dieser Verbindung angefeindet wurde. Vom 01.01.1936 bis 01.04.1940 betrieb das Paar ein Marktgeschäft für Textilien in Dijon und wohnte in der 8, rue des Fleurs.

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Frankreich floh das Paar in die unbesetzte Zone Frankreichs. Helene Amalie Bermann war als „Feindliche Ausländerin“ vom 27.05. bis 20.06.1940 im Lager Gurs interniert. Ihr Ehemann wurde in den Lagern Le Vernet und Catus interniert; ab dem 01.10.1940 wurde er als Prestatär (= von der Vichy-Regierung zur Arbeit verpflichteter Internierter) in das 308. GTE (= Groupement de travailleurs étrangers, Arbeits-einheit ausländischer Arbeiter) in Agen eingegliedert und in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt.

Helene Amalie Bermann arbeitete nach ihrer Entlassung während eines Zwangsaufenthaltes vom 21.06. bis zum 01.10.1940 in Goès bei Oloron-Sainte-Marie in einem Hotel als Küchenhilfe und Zimmermädchen. Ab dem 01.10.1940 lebte sie in Agen. Im November 1940 kehrte sie nach Dijon, das in der besetzten Zone Frankreichs lag, zurück, um den bei Bekannten untergestellten Hausstand der vormaligen Wohnung zu sichern. Jedoch war diese Wohnung geplündert und aufgelöst, so dass davon nichts mehr vorhanden war. Am 13.12.1940 erhielt sie den Befehl des Rückführungsbeauftragten der Waffenstillstandskommission, sich am 20.12.1940 in Chalon-sur-Saone, an der Grenze zur besetzten Zone Frankreichs, zum Rücktransport nach Deutschland einzufinden. Sie kehrte jedoch nach Agen in die unbesetzte Zone zurück. Im Sommer 1941 wurde ihr Sohn Richard in Agen geboren. Vom 10.09.1941 bis zum 28.02.1943 war ihr Ehemann im Arbeitslager Tombebouc zugeordnet. Die Familie lebte in Clairac. Als Friedrich Bermann in der Nacht vom 28.02./01.03.1943 festgenommen und deportiert werden sollte, gelang ihm die Flucht. Nachdem er mehrere Wochen versteckt mit falschen Papieren in der Umgebung von Clairac gelebt hatte, hielt er sich vom 01.04.1943 bis zum 15.06.1944 auf einem Bauernhof in Ferrières, Departement Tarn versteckt und arbeitete dort in der Landwirtschaft. Helene Bermann war nach der Flucht ihres Ehemannes¹ einige Tage danach nochmals von einem in ihre Wohnung zurückgekehrten Gendarm sexuell bedrängt worden, wobei das Eingreifen von Nachbarn eine Gewalttat verhinderte. Sie blieb mit ihrem Sohn in Clairac bis sie am

10.01.1944 eine Vorladung zur Gestapo in Toulouse erhielt. Sie versteckte sich daraufhin vom 15.01.1944 bis zum 20.08.1944 mit falschen Papieren, die ihr der Bürgermeister von Clairac ausgestellt hatte, zuerst in der Umgebung bei Bauern und gab ihren Sohn in die Obhut des Ortspfarrers.²

Danach floh sie mit ihrem Kind auf einem Bauernhof in Ferrières, Departement Tarn, wo sich bereits ihr Ehemann aufhielt. Dort blieb sie mit ihrem Sohn bis zur Befreiung und kehrte 21.08.1944 nach Clairac zurück. Ihr Ehemann hatte sich Anfang Juni 1944 der Résistance angeschlossen und war darauf der FFI³ (= Forces francaises de l'intérieur, Dachorganisation der Widerstandsgruppen in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs) eingetreten. Nach der Befreiung arbeitete er bis Ende 1945 für die Französische Armee als Dolmetscher in Gefangenenlagern in der Region Toulouse. 1946 war er wieder als Markthändler tätig. Die Familie kehrte am 05.11.1947 nach Gersweiler zurück. Das Paar führte dort seit 1947 ein Textilwarengeschäft, das 1967 aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben wurde. Helene Bermann verstarb 1998 in Saarbrücken. Friedrich Bermann war bereits 1972 dort verstorben.⁴

Quellen:

(1) Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsakte 10786, 10787

(2) Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsakte 10787, Blatt 32/Blatt 33

(3) Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsakten 18374, 18375, 18376

(4) Weiterführende Informationen zur Familiengeschichte: Dieter Gräbner: In Viehwaggons nach Auschwitz. In: Saarbrücker Zeitung, Nr. 239, 14.10.2010, Ausgabe Saarbrücken, C8; Bernhard Geber: Familie Bermann floh aus Ludweiler. In: Saarbrücker Zeitung, Nr. 57, 07.03.2012, Ausgabe Völklingen, C4; Dietmar Klostermann: Als der kleine Richard vor den Nazis floh. In: Saarbrücker Zeitung, 08.05.2020, B3; Richard Bermann über seine Familiengeschichte und das Lager Gurs: <https://www.regionalverband-saarbruecken.de/mahnmal/>

Lang, Gertrud, geschiedene Poller, geborene Bernard

* 29.06.1899 in Gersweiler; † 20.06.1971 im Saarland

Familienstand: verheiratet/geschieden

Beruf: Reichsbahnarbeiterin

Religion: katholisch

Biografie:

Lang, Gertrud, gesch. Poller, geb. Bernard, *29.06.1899 Gersweiler, Eltern: Nikolaus Bernard, Walzenmeister, und Margaretha Bernard, geb. Ferber, Schneiderin. Gertrud Lang besuchte die katholische Volksschule in Gersweiler und arbeitete seit ihrem 14. Lebensjahr bei der Reichsbahn. 1916 hatte sie einen schweren Arbeitsunfall und musste deshalb ihre Stelle aufgeben. Die KPD-Sympathisantin und Mitglied im Rote-Frauen- und Mädchenbund heiratete im Jahre 1923 den Dentisten Paul Lang aus Burbach.

Von November 1931 bis zum Februar 1932 hielt sie sich mit ihrem Ehemann in der Sowjetunion auf. In den darauffolgenden drei Jahren lebten sie in Burbach und in der Richard-

Wagner-Straße in Saarbrücken. Sie arbeitete in dieser Zeit in der Praxis ihres Mannes. Das Ehepaar beteiligte sich an Kundgebungen für den Status quo und verteilte Flugblätter und Zeitungen der Einheitsfront.

Sie gingen am 15.01.1935 zusammen über die Grenzstelle Forbach in das französische Exil und lebten bis September 1936 in Muret bei Toulouse und in Paris. Von dort aus emigrierte sie nach Spanien, wo sie in Albacete ihrem Mann im Feldlazarett assistierte. 1937 musste sie nach Paris zurückkehren. Ab September 1940 wurde sie im Lager Gurs (Ilot K, Baracke 12) interniert. Im folgenden Jahr deportierte die Gestapo sie nach Saarbrücken. Über Monate wurde sie in der Gestapozentrale am Saarbrücker Schloss verhört und saß im Gefängnis Neunkirchen in Haft. Anschließend dienstverpflichtete man sie in der Küche der Saarbrücker Eisenbahndirektion. Die Gestapo beobachtete sie fortwährend.

In ihrer Not und wohl mit dem Ziel, weiteren Verdacht zu zerstreuen, heiratete sie 1943 Christian Poller. Die Ehe wurde jedoch anderthalb Jahre später wieder geschieden, da er als Hausierer kaum arbeitete und von ihrem Geld lebte. 1944 wurde sie nach Weiden in der Oberpfalz evakuiert, wo sie bis 1951 lebte. Sie erkrankte schwer und musste sich mehreren Operationen unterziehen. Sie kehrte in das Saarland auf eigene Gefahr zurück, weil sie keine Zuzugsgenehmigung besaß. Als sie in ihrer Heimat ankam, war sie eine kranke und gebrochene Frau und lebte von der Unterstützung durch das Versorgungsamt. Sie starb am 20.06.1971.¹

Quellen:

(1) Sammlung Bies: Siehe Notiz: Gertrud und Paul Lang; Vgl. Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsakte 14291; Vgl. Landesarchiv Saarbrücken, Landesentschädigungsakte 6137; Vgl. Mallmann, Klaus-Michael; Paul, Gerhard: Das zersplitterte Nein. Saarländer gegen Hitler. Bonn: 1989, S. 58.